

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 4: Im Stadtblock : Poröse Formen urbaner Dichte

Artikel: Ménage à deux : Erweiterung La Croisée de Joux von Rapin Saiz architectes
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erweiterung La Croisée de Joux von Rapin Saiz architectes

Tibor Joanelly
Michel Bonvin (Bilder)

Das kleine Dorf L'Abbaye im Waadtländer Jura liegt abgelegen und malerisch auf einem Bachdelta am Lac de Joux, eine knappe Autostunde von Yverdon-les-Bains entfernt. Entstanden ist es am Rand eines 1126 gegründeten Klosters, von dem heute nur noch wenige Spolien vorhanden sind.

Ein Turm aus dem 16. Jahrhundert und ein stattliches Postgebäude, das einst auch Café und Rathaus war, beherrschen den Ort. Hier hat sich 1979 eine Stiftung niedergelassen, die Fondation La Croisée de Joux de l'Abbaye. Sie ist eine psychosoziale Institution, die knapp 20 Menschen mit Behinderung, psychischen Leiden oder Suchtproblemen einen geschützten Ort und eine Ausbildung bietet.

Ziel ihrer Tätigkeit ist die soziale Integration. Einst über mehrere Gebäude verstreut, ist sie seit 2017 nun mehrheitlich im erwähnten Postgebäude zuhause. Grund der tiefgreifenden Umbauarbeiten war der Wunsch, die psychosoziale Arbeit mit einem Herbergsbetrieb zu verbinden, der unmittelbar vor Ort Sinn stiften soll. Ruhesuchende, Naturliebhaber und Gruppen werden gastlich betreut, finden hier ein Bett, eine Mahlzeit und einen Raum für Seminare. Die meisten therapeutischen Aktivitäten sind entsprechend um Restaurantküche, Wäscherei und Haushaltsführung herum organisiert, doch bietet die Institution auch Beschäftigungsmöglichkeiten im therapeutisch-künstlerisch-handwerklichen Bereich. Die Aktivitäten werden zudem medizinisch unterstützt.

Im Alltag gemischt

Um die beiden Bereiche Betreuung und Herberge zusammenzubringen, war eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes notwendig. Dazu bot sich an, einen angebauten Schuppen durch einen Neubau zu ersetzen und eine zusammenhängende Figur mit drei in Reihe stehenden Baukörpern zu bilden. Aus einem Wettbewerb im Jahr 2014 gingen die Architekten Vincent Rapin und Maria Saiz aus Lausanne siegreich hervor. Ihr Konzept beruht auf der Annahme, dass der neue und der alte Teil zusammen eine Einheit im Verschiedenen bilden sollen. Weil über die Jahre hinweg unzählige behelfsmässige Umbauten wenig originale Ausstattung übriggelassen hatten, drängte sich nebst räumlichen Anpassungen eine fast komplette Neu-

Ein neues und ein altes Haus, die gleichen technisch-funktionalen Fenster. Das Hybride prägt die Institution innen und aussen.



fassung der Oberflächen auf. Entsprechend gelang es den Architekten, zwischen Alt- und Neubau weniger den Bruch zu betonen als die Kontinuität.

Das ist vor allem aussen erkennbar, wenn auch nur bei genauem Hinschauen. Denn der Neubauteil erscheint mit seinem grossen Dach so, als stünde er schon seit Menschengedenken hier, weniger an die alte Poststation angelehnt, als sich von ihr wegstemmend. Die Ambivalenz im Ausdruck kann als eine Antwort auf das ambivalente Programm mit Heimstätte und Herberge verstanden werden.

Denn beide Häuser sind gleichermaßen von Abläufen und Alltag beider Bereiche geprägt. In den mittleren zwei Geschossen finden sich denn auch in beiden Bauteilen Zimmer für die ständigen Bewohner, zumeist teilen sich zwei Zimmer ein Bad. Im Altbau gruppieren sich die Zimmer auf einem Geschoss um ein

Wohnzimmer und auf einem anderen um eine Bibliothek herum, und im Neubau um Ateliers für verschiedene Arbeiten und Freizeitaktivitäten. Der Herbergsbereich liegt im obersten Geschoss. Im Dach des Altbaus sind die Zimmer untergebracht, im Neubau der Seminar- und Aufenthaltsraum, der gut und gerne auch als Salon in einem Landhaus durchgehen könnte. Im Erdgeschoss liegen Gaststube und Küche im Altbau, die Verwaltung und Therapieräume im Neubau. Betreten wird das Haus über über eine grosszügige Halle im Altbau, in der sich die verschiedenen Wege kreuzen.

Industriell und handwerklich

Das Mischen von alter und neuer Substanz oder von alten und neuen Themen des Gebrauchs ist auf subtile Weise auch an der äusseren Erscheinung erkennbar. Die Fenster sind in beiden Teilen diesel-

Zeitschichten verschwimmen: Ein «altes» Treppenhaus im Neubau und ein «modernes» Büchergestell in altem Gemäuer.



Fondation La Croisée de Joux
 Place de la Tour 4, 1344 L'Abbaye
Bauherrschaft
 Fondation la Croisée de Joux, Alberic Stalder (Präsident), Michel Chevalier, Jean-Daniel Fuehrer (Direktor), Clayton Turner

Architektur

Rapin Saiz Architectes; Projektleitung: Mona Dorion; Mitarbeiter Bruno Vidal, Dimitrij Lakatos, Jacomo Pelizzari

Fachplaner

Tragwerk: Kälin&Associés, Lausanne
 HLKS: Planair, Yverdon
 Elektro: Richard Louis Ingénieurs Conseils, Orbe
 Bauphysik: Weinmann-Energies, Echallens
 Akustik: aer conseil, Lausanne

Farbkonzept

Sonja Kretz, Aarau

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 8.3 Mio.

Arealfäche

413 m²

Gebäudevolumen SIA 416

6 108 m³

Geschossfläche SIA 416

1776 m²

Energie-Standard / Label

Minergie eco

Wärmeerzeugung

Pellets-Heizung

Chronologie

Wettbewerb und

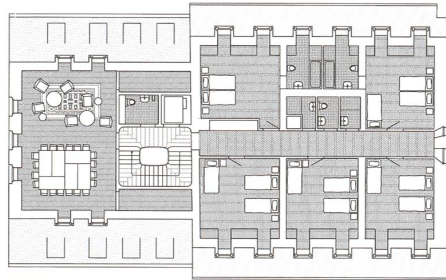
Projektstudien: 2014

Beginn Bauarbeiten: 2015

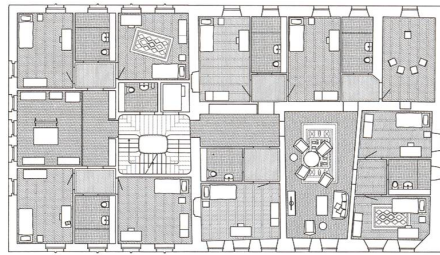
Bezug: 2017



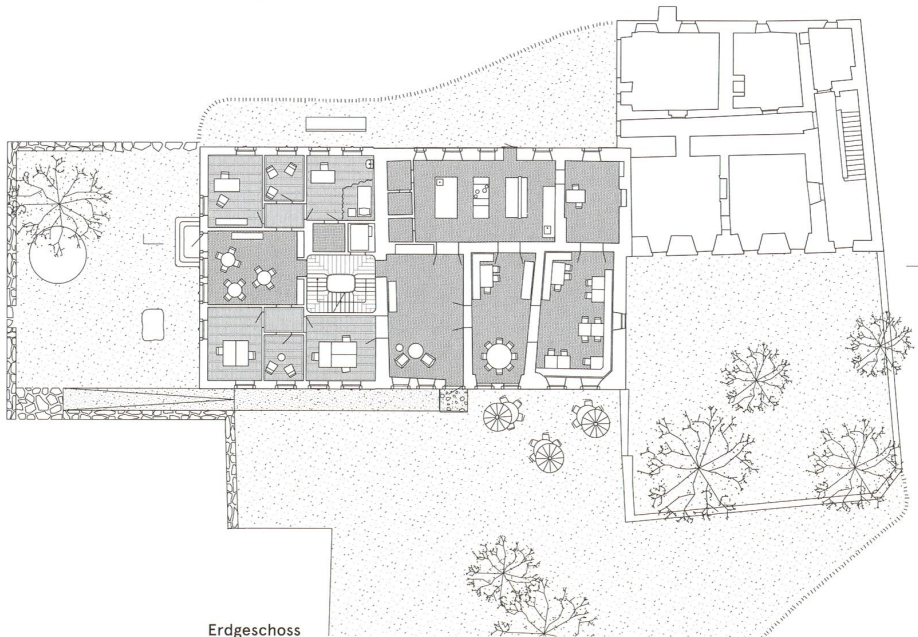
Längsschnitt



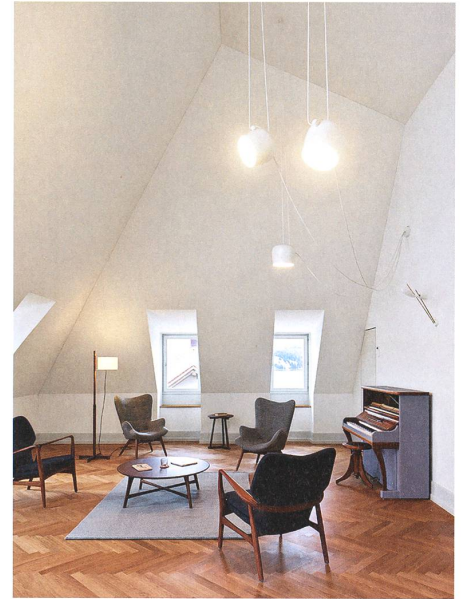
Dachgeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Der Seminar- und Aufenthaltsraum unter dem Dach gehört zum Herbergsbereich, der durch die Institution betrieben wird.

ben neuen, zweiflügelig, mit separat zu öffnendem kleinem Lüfter. Sie rücken die beiden Häuser unterschwellig wieder zusammen. Es sind neue Fenster: industriell gefertigt, doch mit dem kleinen Lüftungsflügel könnten sie ebensogut vor hundert Jahren hergestellt worden sein. Das wirkt, als wäre hinter den alten und neuen Mauern nochmals eine weitere, durchlaufende Fassade verborgen, seriell und fremd, nicht von altem Gemäuer. Das Technische und zugleich Traditionelle dieser Fenster erzeugt jenen Verfremdungseffekt, den Miroslav Šik stets als das Geheimnis seiner Entwürfe bezeichnet hat.

Midcomfort also. Und tatsächlich scheint in dem ganzen Haus, im alten wie im neuen Teil, jedes Details von seiner Brauchbarkeit zu erzählen. Doch die Erzählung folgt stets einem zweistimmigen Ton, er ist

handwerklich und industriell. Oder, mit einem anderen Bild gesagt: Sie spricht in starkem Akzent, wobei es nie klar ist, ob nun das handwerkliche oder das industrielle *Patois* die Oberhand gewinnt. Gemeint sind hier die Details: vom Lattenwerk der Wandverkleidungen in der Gaststube über die zweiflügeligen Brandschutztüren in den tiefen Mauerleibungen zwischen altem und neuem Haus und dort dann das Treppengeländer, das in seinem 1950er-Jahre-Slang um einiges älter zu sein behauptet als das sozialpädagogische Programm, das die Institution verkörpert.

Derart entwarfen die Architekten ein Gebäude, das irgendwie aus der Zeit gefallen ist und damit aus dem Vordergrund gängigen Architekturgebarens. Im Vordergrund steht das Leben im Haus, die Architektur bietet dazu den Hintergrund. Oder

in der binären Logik unserer Zeit gesagt: Die dicken Mauern sind eine Hardware, die nützlich ist für das soziale Programm, das hier für diese Institution kompiliert wurde: für die Formatierung jener, die hier hoffen, neuen Tritt oder überhaupt Halt im Leben zu finden – das französische Wort *Formation* bedeutet ja auch Ausbildung. Dass Hardware stets auch auf die Software einwirkt, weiss man; den Oberflächen kommt dabei die wichtige Rolle der Vermittlung zu, und ohne die bemühte Analogie allzu sehr zu strapazieren, lassen sie sich in der Gesamtheit als Interface bezeichnen. Das «midconforme» Interface, das am Lac de Joux Technik und Handwerk versöhnt, schafft Vertrautheit, Sicherheit und eine Atmosphäre der Wertschätzung bei gleichzeitiger Offenheit für Künftiges. —

3-Schichtparkett
HGC «MOLESON»
Eiche geschroppt
Landhausdielen

WIR LIEBEN HOLZ.
WIR MÖGEN DESIGN.

hgc.ch/parkett

HGC
WAND- & BODENBELÄGE